

„Majestät, ich bin eine Sünderin, eine Verbrecherin! Majestät, ich habe meinem lieben Mann so lang zugehört, mit ihm geknollt und geknurrst und gemault, bis er in Desperation gerathen ist, und um meinerwillen sich zur Sünde hat verleiten lassen.“

„Hm, die alte ewige Geschichte seit Adams Zeiten her,“ sagte der König. „In was für einen Apfel hat der arme Kerl denn beißen müssen?“

„Ach, Majestät, in ein Seidenkleid!“

„Diable, dann muß er scharfe Zähne haben,“ lächelte der König. „Nä, erzählt Sie mal die Geschichte, aber kurz!“

„Majestät, ich habe ihn verleitet und verführt, mir ein Seidenkleid aus Lyon bringen zu lassen, und es einzuschmuggeln. Dafür ist mein armer Mann auf vier Jahre nach Spandau geschickt, und außerdem seines Amtes entsetzt.“

„Und das von Rechts wegen,“ sagte der König ernst. „Es ist bei strenger Strafe verboten, fremdes Seidenzeug einzuführen, und wer wider das Verbot handelt, der muß die Strafe erleiden, welche das Gesetz festsetzt. Aber ein bißchen hoch finde ich es freilich, vier Jahre im Zuchthaus für ein Seidenkleid. Was ist denn Ihr Mann?“

„Majestät, er ist Accisebeamter in Berlin, und beim Bachhof angestellt.“

„Ja, das ist etwas anderes, da kann ich Ihr nicht helfen. Ein Beamter, der wider das Gesetz sündigt, ist doppelt strafbar. Wenn ein Steuerbeamter Waaren einschmuggelt, da verdient er die härteste Strafe.“

„Majestät,“ rief Niese, in Thränen ausbrechend, „und doch bitte und flehe ich um Gnade und Erbarmen. Mein armer lieber Mann ist sonst so brav und gut, und er hält's ja auch nimmer und nimmer gethan, wenn — ja ich muß es bekennen — wenn Uu. Majestät ihn nicht gereizt hätten.“

„Was? Ich hätte den Accisebeamten gereizt?“

„Ja, Majestät, er hatte ja tren und ehrlich seine Pflicht gethan, und hatte das eingeschmuggelte Seidenkleid der Frau Prinzessin Elisabeth confiscirt. Und was hat er davon gehabt? Von der Frau Prinzessin Ohrfeigen, und von Uu. Majestät eine lange Nase. Und da ist mein Mann in die Desperation gekommen, und hat gesagt: wenn der König erlaubt, daß seine Mäntel Seidenkleider aus Frankreich einschmuggeln darf, dann darf ich's auch thun, denn was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig, und wenn ich für meinen Pflichteifer noch obendrein mit Ohrfeigen tractirt werde, dann kann ich auch wohl mal etwas gegen meine Pflicht thun.“

„Hm, das hat er gesagt?“ fragte der König, indem er wieder mit den Fingern in die Westentasche fuhr, und eine Priße Spaniol nahm. „Ihr Mann also ist der Accisebeamte Lehmann, der von der Prinzessin die Bezahlung in Ohrfeigen gekriegt hat? Ja, für den Mann müssen wir schon etwas thun, und ich hatt's mir schon vorgenommen, daß er belohnt werden sollte für seinen Pflichteifer. Na, beruhige Sie sich also; Sie soll Ihren Mann wieder haben. Es soll gleich heute die Ordre nach Spandau ergehen, daß er in Freiheit gesetzt werde. Und das Geld und die Kosten sollen ihm erlassen sein.“

„Ach Majestät,“ rief Niese mit freudestrahlendem Gesicht, „habe ich's nicht gesagt, daß es besser ist zu Ihnen zu beten, als zum lieben Herrgott im Himmel. Ich habe Tag und Nacht zu ihm gebetet, und es hat mir nichts geholfen. Aber mein König hilft mir, mein König gibt mir meinen lieben Mann wieder! — Aber, Majestät,“ fragte sie schmeichelnd, „bleibt er denn abgesetzt? Ach lieber Herr König, haben Sie doch Erbarmen! Sehen Sie, was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig. Die Prinzessin Elisabeth hat sich, obwohl's verboten ist, ein französisches Seidenkleid gekauft und

eingeschmuggelt, und ist nicht abgesetzt, und hat keine Strafe erhalten, obwohl sie einen Beamten in seinem Amte belästigt und maltrairt hat. Warum soll denn mein lieber Mann abgesetzt werden, da er doch bloß gehandelt hat, wie eine königliche Prinzessin?“

Der König lachte. „Ja, da hat sie eigentlich nicht ganz Unrecht. Wenn Ihr Mann gehandelt hat, wie eine königliche Prinzessin, so kann er eigentlich nicht strafbar sein, und so werden wir den Accisebeamten Lehmann wohl behandeln müssen, wie die Prinzessin von Preußen. Das heißt, ihm durch die Finger sehen, ihm vergeben, und ihn in seinem Amte belassen.“

„Und ihm das französische Seidenkleid wieder herausgeben, wie der Prinzessin Elisabeth,“ rief Niese mit strahlendem Gesicht.

„Na ja, es mag drum sein! Sie soll Ihren Mann und ihr Seidenkleid wieder haben, und er soll im Amte bleiben. Von wegen der Ohrfeigen der Prinzessin.“

„Oh lieber, oh großmüthiger König, ich muß —“

„Sie muß Ihren Mund halten, und machen, daß Sie wegsommt!“ — Und der König, um ihren Dankesworten sich zu entziehen, grüßte sie leicht mit der Hand und wandte sich seinen Generalen zu.

Niese aber schickte selig heim, und am andern Tage kehrte ihr Mann heim, und Beide hielten sich lange umfassen, und weinten vor Freude und Schmerz und Lust. Und wie sie sich noch umarmt hielten, da kam ein Steuerofficiant und meldete, daß auf besondern Befehl des Königs der Steuerbeamte Lehmann morgen wieder in sein Amt eintreten solle, und brachte auch auf besondern Befehl des Königs das confiscirte Seidenkleid; und vermeldete, daß der König die Gnade gehabt zu befehlen, daß das Kleid aus der königlichen Chatouille bezahlt werden solle, als Schmerzensgeld für die Ohrfeige der Prinzessin.

„So, meine Herzensriese,“ jubelte Lehmann, als sie wieder allein waren, „jetzt können wir wieder glücklich sein und froh. In acht Tagen ist unser Hochzeitstag, und dazu muß Dir der Schneider das Seidenkleid machen, und dazu wollen wir unsere erste Gesellschaft geben.“

„Nein,“ sagte sie ernst, „lassen wir die Gesellschaft. Es ist viel hübscher und gemüthlicher, wenn bloß meine Eltern hier sind, und ich ziehe mein Tuchkleid an, welches ich vor einem Jahr an meinem Ehrentag getragen.“

„Aber Niese, dann hätten wir ja alle die Noth und Sorge umsonst gehabt, wenn Du jetzt das Seidenkleid nicht einmal anziehen willst!“

„Nicht umsonst, mein lieber Mann. Ich habe viel gelernt von dem Seidenkleid, aber tragen mag ich's nicht. Es ist mir zu theuer!“

„Herzensriese, es kostet uns ja gar nichts. Der gute und großmüthige König hat's ja bezahlt! Es hat uns wirklich gar nichts gekostet.“

„Es hat uns viel gekostet, Lehmann. Es hat uns wirklich viele Thränen und viele Hoffnungen gekostet. Es hat mich aber gelehrt, daß ich ein eitles und thörichtes Geschöpf war, und daß der beste lieblichste Mann durch eine eitle und thörichte Frau in's Unglück gebracht werden kann. Ich habe mir aber geschworen, daß ich mich bessern und wieder gut machen will, was ich Böses gethan.“

„Oh mein liebes, mein kluges, mein schönes Weibchen, Du machst mich zu glücklich, und ich danke Gott für die Geschichte mit dem Seidenkleid, denn nun weiß ich erst, was ich an Dir habe, und wie gut und klug Du bist.“

„Und ich weiß nun erst, wie schlecht und wie dumm ich war,“ sagte Niese energisch. „Und darum will ich das Seidenkleid nicht tragen, denn es ist mir zu theuer gekauft. Wir wollen leben einfach und bescheiden, wie's Bürgerleuten geziemt, und das Seidenkleid wollen wir in die Kommode legen und es aufheben zum Andenken an das Leid, welches es über uns gebracht hat.“

„Und Du willst es niemals tragen?“

„Doch,“ flüsterte sie unter Thränen lächelnd, „an dem Hochzeitstage unseres erstgeborenen Kindes, da will ich es tragen, das theure Seidenkleid!“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

No. 40.

Dienstag den 6. April

1869.

Bekanntmachungen.

An die Gemeinde- und Stiftungspfleger des Bezirks!

Bekanntmachung, betreffend die in Frankenwährung ausgeprägten Silbermünzen.

Das Königl. Finanzministerium hat in Betracht, daß in dem ganzen Gebiet des lateinischen Münzvereins seit dem 1. Jan. 1869 mit Ausnahme der Fünffrankensücke gesetzlich nur Silbermünzen von einem geringeren Feingehalt als dem der Courantmünzen und von einem geringeren Werth als zu dem sie tarifirt sind, sich im Umlaufe befinden, die Staatskassenverwaltung angewiesen, den öffentlichen Kassen, welche mit der Staatshauptkasse in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung stehen, die Annahme sämtlicher in Frankenwährung ausgeprägter Silbermünzen unter den Fünffrankensücken zu unterjagen.

Das Königl. Ministerium des Innern hat nun durch Entschliessung vom 25. v. M. dieses Verbot auch auf sämtliche Amtskörperschafts-, Stiftungs- und Gemeindefassen ausgedehnt, was hienit den betreffenden Kassenbeamten zur Kenntniß befußt der Darnachachtung gebracht wird.

Die Ortsvorsteher haben denselben die gegenwärtige Bekanntmachung speciell zu eröffnen.
Schorndorf, den 3. April 1869.

K. Oberamt. Jais.

Die Orts-Vorsteher, welche mit den Anzeigen über Aenderungen in den Gütern und Gebäuden noch im Rückstand sind, werden unter Hinweisung auf die Ministerial-Verfügung vom 22. April 1865 aufgefordert, solche binnen 8 Tagen zu erstatten, widrigenfalls sie es ihnen selbst zuschreiben hätten, wenn dieselben durch einen Wartboten auf ihre Kosten abgeholt werden würden.
Schorndorf, 3. April 1869.

K. Oberamt. Jais.

Revier Adelsberg. Reisack-Verkauf.

Es wird zur Verfeigerung gebracht

Freitag den 9. d. Mts.:

Nadel- und etwas

Buchen-Reisack

auf Haufen,

darunter zehn

Haufen sichtene

Stängle, ge-

schägt zu 5000 Wellen

in der Stockhalde, Rothhalde und im Bahrain.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr in der Stockhalde, oben an der Steige von Adelsberg zur Salin-Brücke.

Samstag den 10. d. Mts.

das Reinigungshiebs-Material in der

Mühlhalde, geschägt zu 150 Wellen;

Buchen- und Nadelreisack auf Haufen

geschägt zu 3000 Wellen, darunter 12

Haufen Fichtenstängle, im Dächle und

Füllensbach.

Zusammenkunft Mittags 12 Uhr

oben an der Steige von Adelsberg zur

Jockelsmühle, um halb 1 Uhr bei der

Salin-Brücke.

Adelsberg, den 4. April 1869.

K. Revieramt.

Schorndorf. Liegenschafts-Verkauf.

Die zur Verlassenschaftsmasse der ver-

storbenen Rosine Frasch, ledig von

hier, gehörige Liegenschaft, bestehend in

der Hälfte einer 3stöckigen Behausung

am Markt, neben Gottlieb Veil und

Glafer Gunfer, Anschlag 1000 fl.,

1/8 Mrg. 46,3 Rth. Wiesen auf der

Au, Anschlag 450 fl.,

kommt am

Montag den 12. April

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum Verkauf, wozu

man Kaufsliebhaber einladet.

Den 5. April 1869.

Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Steinenberg.

Bei der hiesigen Gemeinde-

pflanze können gegen gesetzliche

Sicherheit sogleich

300 fl.

erhoben werden.

Gemeindepfleger Wörner.

Blauweiden u. Bloufen

empfehlen
G. F. Schmid, neue Straße.

Schorndorf. Ein braver zuverlässiger junger

Mensch, welcher neben häuslichen Ar-

beiten hauptsächlich Ausgänge zu besor-

gen hätte, und dessen Eintritt baldmög-

lichst geschehen sollte, findet in einer

benachbarten Stadt eine dauernde Stelle.

Näheres bei

12 Christian Weitbrecht.

Steckkartoffeln,

frühe und späte, sind zu haben bei

Christian Weitbrecht.

Göppingen.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum die Anzeige,

daß ich nächsten Dienstag den 6. April

nach Schorndorf komme, ich bitte deshalb

die Feilen zum Aufhauen bei Herrn

Messerschmied Siegel in Schorndorf

abzugeben.

Achtungsvoll
F. Wöltsch, Feilenhauer.

Oberberken.

Unterzeichneter hat 3blättrigen
Kleesamen und Saatwicken
zu verkaufen
Jacob Sieber.

Schorndorf.

Auswanderungs-Gelegenheiten

mit Dampf und Segelschiffen über

Havre, Bremen und Hamburg

vermittele ich zu den billigsten Preisen und sichere beste Behandlung zu.

Abfahrten mit Dampfschiffen nach New-York:

von Bremen 13., 20., 27., 31. März, 3., 10., 14., 17., 24., 28. April u. s. f.;

von Hamburg 17., 24., 31. März, 7., 14., 17., 21., 28. April u. s. f.;

von Havre 16., 30. März, 13., 27. April, 12., 26. Mai u. s. f.;

nach Baltimore:

von Bremen 7., 21. April, 5., 19. Mai u. s. f.

Abfahrten mit Segelschiffen:

von Bremen am 1. und 15. jeden Monats nach New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston und New-Orleans;

von Havre am 5. und 20. jeden Monats nach Buenos-Ayres & Montevideo.

Der Bezirks-Agent: Carl Veil.

22

Schorndorf.

Es hat ein Logis an eine stille Familie zu vermieten Wahl, Schlosser.

Unterzeichneter hat Angersfenruden und gemischte Neben zu verkaufen. Johannes Hahn.

Schorndorf.

Eine spanische Wand, 15' lang, 8' hoch, 6flügelig, hat zu verkaufen Gottlob Diebel, Schreiner.

Bei Fr. Feyer, Buchdrucker in Winnenden, findet ein junger Mensch eine Lehrstelle (ohne Lehrgeld).

Schorndorf.

30 Str. schönes Heu hat zu verkaufen Kleemeister Däubler's Ww.

6 bis 8 Centen

sucht zu kaufen Krankenhausevater Sigel.

Schorndorf.

Schöne Steckkartoffeln

verkauft Georg Bergmann.

Saffrichhof bei Schnaitth. Unterzeichneter hat 1000 Silbauer-Neben zu verkaufen 12 Michael Schick.

Schorndorf.

Schmied Stumpff's Wittve hat einen Wagen schönes Heu zu verkaufen.

Schorndorf.

Christian Daiber hat eine Kuh, welche gut im Nutzen und einspännig im Zug ist, zu verkaufen.

Schorndorf.

Kirchheimer Bleiche. Zur Versorgung von Leinwand und Faden für diese bestens bekannte Bleiche empfiehlt sich Christian Weitzbrecht.

Herurbach.

Der Unterzeichnete nimmt einen Jungen in die Lehre auf. 33 Johs. Dais, Schuhmacher.

Loose

von der Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe des J. Herlemann in Kirchheim u. L. à 30 fr. sind zu haben in der

Mayer'schen Buchdruckerei. Die Zichung findet am 15. Mai statt.

Ein kleines Handwägelc sucht zu kaufen Carl Veil.

Fruchtpreise.

Winnenden am 1. April 1869.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst., mittl., niedrigst. and rows for Korn, Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Roggen, Ackerbohnen, Weizen, Erbsen, Linjen.

Bei einem tüchtigen Korbmacher bei welchem zugleich die Feinkorbmacherei betrieben wird, findet ein geordneter Junge eine gute Lehrstelle. Näheres bei der Redaktion zu erfragen.

Preismedaille Paris 1867. Starker & Pobuda in Stuttgart. Lieferanten des kgl. Württemberg. Hofes und J. Maj. der Königin von Holland empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten Chocoladen.

Zu haben in Schorndorf bei 14 Carl Schmid, Conditior. Eine Partie Steinplatten (zur Einfassung in Gärten u. geeignet) sind billig zu haben, bei wem? sagt die Redaktion.

Tagesneuigkeiten.

Unter dem Titel: „Preußens gerechte Sache. Ein Wort zur Verständigung von einem Süddeutschen“ ist bei Ferd. Steinkopf in Stuttgart eine Broschüre erschienen, die sich zur Aufgabe gestellt hat, der in Süddeutschland häufiger vorkommenden Auffassung entgegenzutreten, als ob Preußen bei der Politik, die es im Jahre 1866 vertreten und die es zum Siege geführt hat, im Unrecht gewesen sei und als ob daher jeder Anschluß Süddeutschlands an Norddeutschland eine Solidarität, eine Gutheißung dieses Unrechts in sich schloße. Preußen sei zu seiner Politik in seinem und Deutschlands Interesse gezwungen gewesen; Süddeutschland aber sei bei der feindseligen Stellung, die Frankreich der nationalen Entwicklung Deutschlands gegenüber einnehme, den größten Gefahren ausgesetzt, wenn es sich dem Nord. Bunde nicht anschleße. Es gelte jetzt für uns Deutsche entweder ein großes Volk zu werden oder darauf zu verzichten überhaupt ein Volk zu sein. Es ist jedenfalls dankenswerth eine derartige Stimme aus Süddeutschland zu vernehmen.

Wien, 2. April. Die heutige Abendnummer der „Presse“ meldet aus Konstantinopel, daß durch eine zwischen der Pforte und der persischen Regierung getroffenen Uebereinkunft, wonach die Grenzberichtigung durch eine gemischte Kommission vorgenommen werden soll, die Gefahr eines Conflicts beseitigt sei.

Paris, 3. April. Im gesetzgebenden Körper sagte Staatsminister Rouher: der Friede sei nothwendig für die Entwicklung, Civilisation, Freiheit und Größe des Landes. Die Regierung sei für Erhaltung des Friedens auf dem Continent bestrebt; nicht sie gefährde den Frieden, sondern jene, welche die inneren Institutionen durch ihre aufreizenden Reden untergraben.

Paris, 31. März. Der Moniteur meldet, daß der König Viktor Emanuel bei der Annahme der goldenen Krone, welche ihm am Jahrestage der Schlacht von Novara die neapolitanische Deputation überreicht hat: „Die Augenblicke sind bedenklich, sehr bedenklich, und nie ist das Bedürfnis verlehnt zu sein größer gewesen. Große Ereignisse nahen heran, aus welchen die Erfüllung unserer Wünsche und der Geschichte des Vaterlandes hervorgehen wird.“

London, 30. März. In der Presse werden täglich Klagen laut über die zunehmenden Einbrüche und Hausdiebstähle in der Hauptstadt und über die Unzulänglichkeit und Unrührigkeit der Polizei. Den neuesten Polizeiberichten zufolge sind in dieser und in der vergangenen Woche in den fashionabelsten Quartieren Londons mehrere Einbrüche und Diebstähle verübt worden, die an Kühnheit und selbst Genie nichts zu wünschen übrig lassen. Ein Dieb kam in das Haus, in welchem sich die Amtswohnung des Premierministers von England befindet und stahl aus dem Zimmer des Privatsekretärs des Ministers mehrere Effekten von beträchtlichem Werthe, wurde aber durch die Entschlossenheit eines hinzugekommenen Dienstmädchens festgenommen. In einem andern Falle erlitten vor Kurzem vor einem elegantem Hause in einer feinen Vorstadt Londons eine prächtige Staatsbegleitung mit einem Kutscher und zwei in stattlicher Livree gekleideten Bedienten auf dem Bock. Die Insassen des Wagens stiegen aus, betreten das Haus und kehrten in kurzer Zeit mit dem sämmtlichen Silberzeug, das sie gestohlen hatten, zurück, und fuhren wieder ab, ohne daß es bis jetzt gelungen, die frechen Diebe zu entdecken.

Die „Irish Times“ enthält folgende Mittheilung aus Queenstown: „Die Entführung einer cubanischen Dame durch einen Prinzen des Hauses Bourbon ist hier (in Queenstown) aus Tageslicht gekommen. Am 3. d. trafen mit dem Zuge, welcher die amerikanische Post brachte, ein junger Herr in Begleitung von zwei Damen — Passagiere des an diesem Tage angekommenen Postdampfers aus Newyork — hier ein. Auf dem Fahrbillet waren sie als Mrs. und Miss Hamil und Louis Borbon aufgeführt. Die jüngere der beiden Damen erregte durch ihre ausnehmende Schönheit große Aufmerksamkeit. Wie erstaunte man aber, als nach einigen Tagen der Consul einer südamerikanischen Republik erschien, der über die beiden Damen und den Herrn genaue Erkundigungen einzog, wobei es sich herausstellte, daß Letzterer Niemand anders war, als Prinz Don Luis de Bourbon, der die schöne Cubanerin aus ihrem väterlichen Hause entführt hatte.“

Glück und Verstand.

Eine Fabel von R. Jak. Erben, a. d. Bohmischen übersetzt.

Auf einem Stege begegneten sich einmal das Glück und der Verstand. „Weiche mir aus!“ rief das Glück. Da der Verstand damals noch unerfahren war und nicht wußte, wer dem Andern auszuweichen pfliegte, so antwortete er: „Warum sollte ich dir ausweichen? Du bist nicht besser als ich!“ „Der Bessere,“ sagte das Glück, „ist der, welcher mehr zu Stande bringt. Siehst du dort jenen Bauernburden, wie er auf dem Felde pflügt? Gehe du zu ihm, und wenn er mit dir besser fährt, als mit mir, so will ich dir jedes Mal geziemend aus dem Wege gehen, wann und wo wir uns immer begegnen.“ Der Verstand willigte ein und begab sich sogleich in den Kopf des Burden.

Sobald er dieses merkte fing er an, bei sich selbst zu überlegen: „Was soll ich mein Leben lang am Pflug gehen? Ich kann mein Glück anderswo leichter finden!“ Er läßt das Acker, legt den Pflug zusammen und fährt nach Haus.

„Vater!“ sagte er, „das Bauerngeschäfft gefällt mir nicht mehr, ich will lieber die Gärtnerei erlernen.“ „Was fällt dir ein, Hans? Bist du toll geworden?“ antwortete ihm dieser; nachdem er sich aber eine Weile besonnen, sagt er: „Nun, wenn du so willst, so merke dir, daß dein jüngerer Bruder nach mir den Hof bekommt!“ — Hans geht also des Bauernhofes verlustig. Aber er achtete nicht darauf, geht fort und tritt bei dem Gärtner des Königs in die Lehre ein.

Der Gärtner zeigte ihm nicht viel, aber Hans begriff Alles von selbst und hatte bald nicht mehr nöthig, sich nur das Geringste erklären zu lassen; er konnte Alles nach seinem eigenen Kopfe thun, und was er that, war recht. Den Gärtner verdros das zuerst, als er aber sah, daß Alles besser als zuvor geich, so war er's zufrieden. „Ich sehe, sagte er zu ihm, daß du mehr Verstand hast, als ich“ und ließ den Hans die Gärtnerei betreiben, wie er wollte. In kurzer Zeit hatte er den Garten so emporgebracht, daß der König seine größte Freude daran hatte und mit der Königin und seiner einzigen Tochter oft darin spazieren ging.

Diese Königstochter nun war eine sehr schöne Jungfrau, aber von ihrem zwölften Lebensjahre an hatte sie zu sprechen aufgehört, daß kein Wort mehr von ihr zu hören war. Darüber sehr betrübt, ließ der König verkündigen, daß wer sie wieder zum Sprechen brächte, sie zur Gemahlin erhalten sollte. Da meldeten sich viele junge Prinzen, Ritter und Herren, Einer nach dem Andern; doch wie sie kamen, so gingen sie wieder, Keinem gelang es, sie zum Sprechen zu bringen.

„Warum sollte ich nicht mein Glück versuchen, dachte Hans, wer weiß, ob ich sie nicht zum Antworten brächte, wenn ich sie fragen würde?“ Gedacht, gethan. Er meldete sich beim König und der König führte ihn mit seinen Räten in das Zimmer, wo sich seine Tochter aufhielt. Sie hatte ein hübsches Hündchen, das ihr sehr lieb war, weil es so munter war und Alles begriff, was man haben wollte. Als nun Hans mit dem König und seinen Räten in ihr Zimmer eintrat, that er dergleichen, als ob er die Königstochter gar nicht sähe, sondern wendete sich nur dem Hündchen und sagte: „Liebes Hündchen, ich habe gehört, daß du so verständig seist, so komme auch ich, einen Rath von dir einzuholen. Wir sind einmal unser drei Gesellen, Einer ein Bildhauer, der Zweite ein Schneider und ich, durch einen Wald gegangen und mußten drin über Nacht bleiben. Um uns vor Wölfen sicher zu stellen, machten wir ein Feuer an und verabredeten, daß Einer nach dem Andern wachen sollte.“

„Zuerst kam die Reihe an den Bildhauer. Er nahm zum Zeitvertreib einen Holzbloß und schnitzte ein hübsches Mädchen daraus. Als er damit fertig geworden, weckte er den Schneider zum

Wachen auf. Als er damit fertig geworden, weckte er den Schneider zum Wachen auf. „Als er das hölzerne Mädchen sah, fragte er, was er da gemacht habe. „Wie du dir denken kannst,“ sagte der Bildhauer, hatte ich lange Weile, und so habe ich aus einem Stück Holz ein Mädchen geschnitten, wenn du auch lange Weile hast, so bekleide du es nun!“ Als bald nahm der Schneider Schere, Nadel und Faden, schnitt ein Kleid zu und begann zu nähen. Als es fertig geworden, bekleidete er das Mädchen damit. Dann rief er mir, daß ich wachen sollte.

„Ich fragte ihn ebenso, was er da habe. „Wie du siehst,“ sagte der Schneider, „hat der Bildhauer aus langer Weile ein Holzstück zu einem Mädchen zugeschnitten und ich habe es bekleidet; wenn du nun auch lange Weile hast, so lehre sie sprechen.“ Und ich lehrte das Mädchen wirklich zum Morgen sprechen. Als nun meine Gefährten am Morgen erwachten, so wollte Jeder das Mädchen haben. Der Bildhauer sagte: „Ich habe es verfertigt“; der Schneider: „Ich habe es bekleidet“; ich aber verteidigte meine Rechte. Nun sage mir, liebes Hündchen, wem von uns gehörte das Mädchen?“

Das Hündchen schwieg, statt seiner aber antwortete die Königstochter: „Wem anders sollte sie gehören, als Dir? Was nützte dem Bildhauer ein Mädchen ohne Leben? Was dem Schneider die Kleidung ohne die Sprache? Du hast ihm das größte Geschenk gegeben, das Leben und die Sprache, und darum gehörte es dir von Rechts wegen.“ Da rief Hans: „Du hast über dich selbst entschieden; ich habe dir die Sprache und neues Leben wieder gegeben, darum gehörst du mir ebenso von Rechtswegen.“

Ein königlicher Rath aber sagte: „Seine königliche Majestät wird dir eine reichliche Belohnung geben, dafür, daß es dir gelungen ist, der Königstochter die Zunge wieder zu lösen; heirathen kannst du sie aber nicht, weil du von gemeiner Herkunft bist.“ Auch der König sagte: „Du bist von gemeiner Herkunft, ich gebe dir statt meiner Tochter eine reichliche Belohnung.“ Hans aber wollte von keiner anderen Belohnung hören und sagte: „Ohne Bedingung hat der König versprochen: wer meine Tochter wieder zum Sprechen bringt, soll ihr Gemahl werden. Des Königs Wort ist Gesetz, und wenn er will, daß Andere seine Befehle beobachten, so muß er es selbst auch thun. Darum muß mir der König seine Tochter geben.“

„Bindet ihn, Schargen!“ rief da derselbe Rath, „wer die Behauptung aufstellt, daß der König Etwas muß, beleidigt seine königliche Majestät und ist des Todes würdig. Eure königliche Majestät geruhe zu befehlen, daß dieser Verbrecher mit dem Schwert hingerichtet werde.“ Und der König sprach: „Ja, er soll mit dem Schwert hingerichtet werden.“ Als bald ward Hans gegriffen und zum Schaffot abgeführt.

Als sie an der Richtstätte ankamen, so wartete dort seiner das Glück und sagte heimlich zu dem Verstand: „Siehst du nun, wie übel dieser Mensch durch dich angegangen ist; nun soll er um den Kopf kommen! Doch tritt zurück, ich will jetzt an deine Stelle treten!“ Als bald trat das Glück für Hans ein, zerbrach dem Scharfrichter das Schwert am Handgriff, wie wenn es abgeschnitten worden wäre, und bevor man ihm ein anderes bringen konnte, kam in höchster Eile ein Trompeter aus der Stadt geritten, der fröhlich blasend und eine weiße Fahne schwingend, Begnadigung verkündete. Rasch kam hinter ihm auch eine königliche Kutsche gefahren und Hans darin in des Königs Schloß zurückgeführt. Die Königstochter hatte nämlich ihrem Vater vorgestellt, daß Hans doch nur die Wahrheit gesagt und daß ein königliches Wort nicht gebrochen werden könne; und wenn Hans von gemeiner Abkunft sei, so könne ihn der König ja leicht zum Ritter machen. Der König aber sagte darauf: „Es ist wahr, er soll ein Ritter sein!“ So wurde die königliche

Kutsche sofort nach Hans abgeschickt und an seiner Statt jener Rath hingerichtet, der den König gegen Hans aufgereizt hatte.

Als darauf Hans und die Königstochter zusammen zur Hochzeit führen, da kam auch der Verstand des Wegs daher und als er sah, daß er dem Glück begegnen sollte, so senkte er das Haupt und wick ihm, wie wenn er gebissen worden wäre, zur Seite aus. Und seit dieser Zeit, geht die Sage, weicht der Verstand dem Glück, wo er ihm begegnet, schon von Ferne aus.

Verschiedenes.

(Vielseitigkeit.) Aus Lüdenscheid schreibt man: „In unserm Wochenblatt lesen wir folgende köstliche Annonce: Für Kapitalisten! Zur Errichtung einer Restauration für Eisenbahnarbeiter in der Nähe der Oppeschen Steinhütte im Volkmethal unweit Schalksmühle suche ich ein Kapital von 2000 Thaler gegen 8 Prozent Zinsen. Sicherheit gewährt mein ehrlicher Name, mein Barbier- und Anstreicher-Mobiliar, sowie sonstiges kleines Handwerkszeug. Zu gleicher Zeit empfehle ich mich als Stubenmaler, Zimmerdekorateur, Barbier, Friseur, Zahnkünstler, Hühneraugen-Operateur und Hundescherer. Meine Wohnung ist jetzt bei Herrn Frd. Pollmann in Halver. — Sprechstunden Morgens 8—12 Uhr. Frig Ackermann.“

In der „Indep. belge“ erzählt ein Feuilletonist folgende Geschichte: Eine geistvolle Pariserin schrieb an eine Bekannte, die in einer Departementshauptstadt lebte, zu dem Behufe, daß diese Letztere ihr einen Hofmeister aussuche. Die Eigenschaften eines solchen entwarf die Pariserin mit viel Wärme und Lebhaftigkeit, und das geschilderte Musterbild wird so ziemlich jenem entsprechen, das gewisse Frauen mit gewissen zarten Anlagen und mit wahrer Liebe für ihre Kinder immer zu entwerfen pflegen. Nach einer geraumen Zeit antwortete die Frau aus der Provinz mit folgendem Schreiben: „Meine theure Freundin, seit ich Ihren Brief empfing, juche ich unablässig einen Hofmeister, wie Sie ihn wünschen. Ich bedauere, daß ich ihn noch nicht entdeckt habe, aber ich fahre fort zu suchen, und sobald ich ihn gefunden habe, werde ich den Mann — selbst heirathen!“

Einen eigenthümlichen Unfall meldet das „Fremdenblatt“, der sich am Montag im Kloster der barmherzigen Brüder in Wiengetragen. Beim Genuße des Keldes sank plötzlich der consecrirtende Prior mit einem Schmerzensschrei unter Convulsionen am Altare zusammen. Die chemische Analyse des Keldinhalts ergab das Vorhandensein von Schwefelsäure statt des Weins. Doch liegt kein Verbrechen, sondern nur eine Unvorsichtigkeit vor, indem eine Verwechslung der Flaschen stattgefunden. Man hofft das Leben des Priesters zu erhalten.

Synonymie.

Fällt vom großen Spiel des Lebens
Nichts Dir zu, als was ich sage,
War der Preis des besten Strebens
Eitles Mühen — eitle Plage.

Und doch halte ich zusammen
Jene starken Eisenmassen,
Die mit Wasser und mit Flammen
In den Kampf sich schicken lassen.

Auflösung des Räthfels in Nro. 30:
Griesgram.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 41.

Donnerstag den 8. April

1869.

Bekanntmachungen.

Nachstehende

Belehrung

des Königlichen Steuercollegium

über die

Verwendung und Controle des abgabefrei verabfolgten denaturirten Salzes

wird zur Kenntnißnahme und Nachachtung hiedurch veröffentlicht.

Schorndorf am 19. März 1869.

R. Kameralamt.

Nach dem Salzsteuergesetz vom 25. November 1867 (Regierungsblatt S. 114) und den zu dessen Vollziehung erlassenen weiteren Verfügungen unterliegt das zum menschlichen Genuß oder zur Bereitung menschlicher Nahrungsmittel bestimmte Salz einer Abgabe von 3 fl. 30 kr. pr. Ctr. Dagegen wird zu landwirthschaftlichen Zwecken, d. h. zur Viehfütterung oder zur Düngung, und zu gewerblichen Zwecken — jedoch mit Ausnahme des Salzes für solche Gewerbe, welche Nahrungsmittel für Menschen bereiten — zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemachtes (denaturirtes) Salz (sowohl Siedesalz als Steinsalz) steuerfrei abgegeben.

Die Verwendung solchen steuerfrei abgelassenen Salzes zu anderen als den gestatteten Zwecken ist unter den in den Artikeln 11 bis 18 des Salzsteuergesetzes angedrohten Strafen verboten. Insbesondere ist also verboten:

- 1) die Verwendung des abgabefrei verabfolgten Salzes zum menschlichen Genuß, sowie zur Bereitung von menschlichen Nahrungsmitteln. Solches Salz darf also bei Vermeidung der Confiscation der Gegenstände, in Bezug auf welche die Defraudation verübt ist, und einer Geldstrafe von 14 fl. pro Centner, welche aber mindestens 15 fl. im Ganzen beträgt, neben der Abgabennachholung von 3 fl. 30 kr. pro Centner, nicht verwendet werden: von Bäckern, Metzgern, Käsern, Conditoren, ferner für Herstellung von Tabaksfabrikaten, Mineralwässern, Bädern u. s. w.
- 2) die Verwendung des zu landwirthschaftlichen Zwecken bestellten, demgemäß denaturirten und verabfolgten Salzes zu anderen als den bei der Bestellung angegebenen, also z. B. zu gewerblichen Zwecken;
- 3) die Verwendung des zu gewerblichen Zwecken bestellten, demgemäß denaturirten und verabfolgten Salzes zu anderen als den angegebenen, also z. B. zu landwirthschaftlichen Zwecken.

Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Herstellung von Viehsalz nur Stoffe verwendet werden, welche dem Vieh ganz unschädlich sind, dagegen das Gewerbesalz zum Theil Stoffe enthält, welche der Gesundheit des Viehs sehr nachtheilig sind.

Ueber die Controle des abgabefrei verabfolgten Salzes gelten im Wesentlichen nachstehende Bestimmungen:

1) In Betreff des sog. Viehsalzes.

Die Salzhandler haben den Ankauf und Verkauf von zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmtem Salz (Viehsalz) in ihre gewöhnlichen Geschäftsbücher unter Bezeichnung der Käufer nach Namen und Wohnort einzutragen, die Bücher auf Verlangen den Beamten der Steuerverwaltung vorzulegen, auch die von diesen geforderte Auskunft bereitwillig zu erteilen.

Ausnahmsweise wird gestattet, daß der Detailverkauf von Viehsalz während der Wochenmärkte je unter 1/2 Centner in einer Summe als „Detailverkauf während des Wochenmarktes“ in die Geschäftsbücher eingetragen werde.

2) In Betreff des sog. Gewerbesalzes.

Zu gewerblichen Zwecken denaturirtes Salz, sei es unmittelbar von einer Saline oder von einem Zwischenhändler, beziehen will, muß dasselbe schriftlich unter Angabe seines Wohnorts und des gewerblichen Zweckes, zu welchem das Salz dienen soll, unter Beifügung seiner Unterschrift bestellen.